

## Literarische Umschau.

**Volk und Volkstum.** Jahrbuch für Volkskunde. In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft hrsg. von Georg Schreiber, München 1936, Kösel-Pustet, 8<sup>o</sup>, 312 S., 33 Abb. Geh. RM. 12.—

**Wallfahrt und Volkstum** in Geschichte und Leben. Hrsg. von Georg Schreiber, Düsseldorf, Schwann, gr. 8<sup>o</sup>, 312 S.

**Koren** Hans, Volksbrauch im Kirchenjahr, ein Handbuch. Salzburg, Anton Pustet, 1934. 205 S.

**Festschrift** für Marie Andree-Eysn. Hrsg. in Verb. mit dem Bayr. Landesverein für Heimatschutz von J. M. Ritz, München, Seyfried & Co., s. a. 8<sup>o</sup>, 142 S.

**Buschan** G., Altgermanische Überlieferungen in Kult und Brauchtum der Deutschen, München 1936, J. F. Lehmann, 8<sup>o</sup>, 257 S.

1. Wie die Kirche selbst konservierend für Volkstum und Volksbrauch war, so hat sie auch von jeher wahrhafte und wissenschaftliche Volkskunde gefördert, wie ein Aufsatz in dem vorliegenden Buch aus der Feder des Regensburger Bischofs Michael Buchberger mit guten Belegen zeigt. So ist der Beschluß der Görresgesellschaft eine Sektion „Religiöse Volkskunde“ ins Leben zu rufen, freudig zu begrüßen, um so mehr als es nicht beim Programm blieb, sondern in einem umfangreichen ersten Band wertvolle Arbeit geleistet wurde. Die 23 Aufsätze, zu denen sich 16 Miscellen fügen, zeichnen sich vor allem dadurch aus, daß sie nichts von der berücktigten Klitterei mancher volkskundlicher Werke an sich haben, sondern die mühsamen aber methodisch richtigen Wege der Historie gehen. Man vergleiche beispielsweise die Aufsätze von Veit über „Antik-Sakrales Brauchtum im mervoungischen Gallien“ von Buchner Fr. X. über „Missionstaufe und Taufbrunnen in deutschen Gebieten“ (behandelt aber nur süddeutschen Boden). Das Benediktinerum berühren die Aufsätze von Friesenegger J. M. über die „Ulrichskreuz“, von Schreiber Chrysostomus (Ottobeuren) über „Predigt und Volksbrauch“, vom Herausgeber über „Volksreligiosität im deutschen Lebensraum“. Für die Geschichte des Benediktuskreuzes nicht uninteressant scheint mir der Aufsatz von Bernhard Bischoff „Ursprung und Geschichte eines Kreuzsegens“, wozu ich auf Dölger Fr., Das Anhängerkreuzchen als Phylakterion (Antike und Christentum III (1932), S. 81ff.) verweisen möchte.

Mit Freuden werden die Freunde volkskundlicher Forschung die kommenden Bände erwarten. R. B.

2. Siehe Besprechung Bd. 53 (1935), S. 140.

3. Die im Salzburger Institut für religiöse Volkskunde entstandene Arbeit will die lebendige Verwachsenheit des Kirchenjahres mit dem volkstümlichen Jahrlauf darlegen. Die in schöner Sprache geschilderten Bräuche gehören dem österreichisch-deutschen Alpengebiet an, in dessen Bewohnern, wie die diesem Gebiet entwachsene Literatur beweist, die Verbundenheit zum Naturgeschehen einerseits und zum Kulturkreis der Kirche andererseits besonders lebendig ist. K. versucht den Nachweis einer Synthese von germanisch-heidnischem und frühchristlichem Brauchtum, das sich z. T. noch bis heute in den kirchlichen Festen erhalten hat. Zum Benediktiner-

orden haben die Bräuche wenig Beziehung. Die Bischofsgestalt des heutigen Nikolausbrauches wird mit dem im frühen Mittelalter am 28. bzw. 6. Dezember aus den Klosterschulen gewählten *episcopus puerorum* in Zusammenhang gebracht. (Das Schulfest mit der Wahl des Knabenbischofs wird heute noch in spanischen Benediktinerklöstern gefeiert.) Auf denselben Ursprung wird auch die Sitte zurückgeführt, daß die Knaben in der Frühe des 28. Dezember den Erwachsenen unter Hersagen bestimmter Verse Rutenstrieche versetzen. St. Gregorius wurde in den mittelalterlichen Schulen als Patron gefeiert. Ein Überrest dieser Feier fand sich in Tirol, wo die Schulkinder am Gregoriustag zur sog. „Marenda“ geladen wurden. Auf Gregor d. Gr. ist die Regelung der Gebete und Einzelheiten bei den Bittgängen und Flurprozessionen am Markustag und in der Himmelfahrtswoche zurückzuführen. Am Tag der heiligen Gertraud von Nivelles, der Schutzfrau der Gartenarbeit, soll die Gartenarbeit begonnen und die winterliche Hausarbeit beschlossen werden. — In einer Zeit, die sich der Wiederbelebung echter Volksitten besonders annimmt, ist ein Buch, das den untrennbaren und uralten Zusammenhang schönster und innigster Volksbräuche mit dem kirchlichen Leben aufzeigt, von besonderem Wert. Es ist daher, der Absicht des Verfassers entsprechend, allen Unterrichtenden zur Orientierung sehr zu empfehlen.

S. v. Bornstedt.

4. Zum 80. Geburtstag der bekannten Volkskundeforscherin, Andree Eysn, die als eine der ersten Wert und Schönheit volkskundlicher Untersuchungen erkannte und selbst auf süddeutschem Gebiet vielfach auch erste Arbeit leistete, sind 23 kurze meist inhaltsreiche Aufsätze zusammengetragen. Hier sei auf den Aufsatz von Leisching: Die große Leonhardigestalt im Salzburger Museum hingewiesen, nicht bloß weil dieser im bayrischen Stammesgebiet so viel verehrte Heilige traditionell — freilich mit Unrecht — immer als Benediktiner dargestellt wird und so eine beachtenswerte Quelle für die Entwicklung der Benediktinerkukulle ist, sondern weil auch die Cisterzienser, wohl aus landsmännischen Gründen, einen Hauptanteil an seiner östlichen Verbreitung haben.

R. B.

5. Der reizvollen Aufgabe dem überlebenden Brauchtum unserer Vorfahren nachzugehen wird das vorliegende Buch trotz dankenswerter Zusammenstellungen keineswegs gerecht. Fast überall fehlt — das Charakteristikum dilettantischer Volkskunde — der Nachweis der Kontinuität zwischen gegenwärtigem und germanischem Brauch. Darum kann es vorkommen, daß manches „Urgermanische“ sich bei genauerem Zusehen als hochmittelalterlich und ungermanisch erweist. Über derartige Erkenntnisse setzt sich der Verfasser vielfach hinweg. So ist doch längst, in letzter Zeit in einer nicht zu überbietenden Gründlichkeit erwiesen, daß die hl. Kümmeris, ein mißverständenes orientalisches Christusbild ist. Nach Buschan „scheint sie gewisse Züge mit Wodan gemein zu haben. Man will sich dies mit dem Hinweis erklären, das die Edda schildert, daß Odin neun Nächte lang, vom Speer verwundet, an einem ‚Windbewegten Baume‘ gehangen habe“ (S. 59). Ebenso ist bei den drei Jungfrauen Einbeth, Vilbeth, Querbeth klar nachgewiesen, daß sie spätmittelalterlicher Import aus Straßburg als Gefährtinnen der hl. Ursula sind und nicht das geringste mit den drei Nornen zu tun haben (vgl. Lexikon für Theologie und Kirche „Einbeth“ und jetzt die genaue Arbeit von Barth M. in Arch. f. Elsässische KG. 1936). Wieweit dem Verfasser noch unausgeschöpfte Quellen germanischen Brauchtums bekannt sind, geht daraus hervor, daß das Wort Liturgiegeschichte im ganzen Werk nie vorkommt. So spricht er beispielsweise von einer Feuerweihe des Karfreitags (!), während die vermeintliche *Benedictio ignis* des Karsamstag volkskundlich gar nicht uninteressant ist. Ebenso verwechselt er — um nur beim Fach zu bleiben — den ma. Pilger von der Stockerau Koloman mit dem hl. Kolumban, während die *Vita Columbani* wie der merovingischen Heiligen volkskundlich manche Ausbeute ergäbe. Weil der hl. Wolfgang